

364
411

WIENER RATHAUS KORRESPONDENZ.
Herausgeber und verantw. Redakteur: Hans M. ...
25. Jahrg. Wien, Dienstag, 12. Oktober 1915. N. 364

Bürgermeister Dr. Weiskirchner über Zeitfragen.

In einer am Montag abends in Wambergers Sälen abgehaltenen
zusammenhaft besuchten Versammlung sprach Bürgermeister Dr. Weiskirchner
über das Thema „Zeitfragen“ und führte aus:

Ich bin schon einige Monate ins Land gezogen, seitdem ich hier
in diesem Saale zu meinen lieben Freunden vom Neubau gesprochen habe.
Ich bin gerne der Einladung Ihres verehrten Obmannes gefolgt, um
sich heute wieder zum Neubau zu sprechen. (Beifall) Die Zeiten, welche
wir seit der letzten Versammlung durchgemacht haben, sind immer
schwieriger geworden. Wir dürfen aber auch nicht vergessen, daß
es unserer Zeit und unserem Geschlechte vorbehalten blieb, den größten
Weltkrieg, den die Geschichte der Menschheit kennt, durchzu-
leben. Ein so gewaltiger irdischer Brand war noch nie auf Erden,
und ich wünsche den Enkeln und Urenkeln, daß sie vor solchen Krie-
gen verschont bleiben. Der Krieg wird eine tiefe Furche reisen in
der Entwicklung der Menschheit. Dieser Krieg zeitigt eine neue
Äpoche. Und so wie die Kriegsfackel Städte verwüstet und blühende
Landschaften vernichtet hat, wie Hunderttausende geopfert wurden,
so hat dieser Krieg aber auch vieles von Überkommenen Anschauungen
zerstört und manche politische und ökonomische Theorie wurde ver-
stümpert, so verübt, daß sie kaum mehr zu neuem Leben erwachen
wird. Neue Ziele, neue Gestaltungen hat der Krieg vorbereitet, und
ich gebe hier der Überzeugung Ausdruck, daß mit diesem Kriege eine
neue Äpoche der Menschheit in sozialer und wirtschaftlicher Bezie-
hung beginnen wird. Ist es nicht ganz wunderbar zu nennen, wie
im 19. Jahrhundert der Geist des Prinz Eugen wieder lebendig wurde.
Wieder wurde die Brücke geschlagen über die Donau um hindüber zu
reisen. (Großer Beifall.) Es ist gewiß eine der glänzendsten Waffent-
taten der verbündeten Armeen, daß sie in das Land unseres nicht
gütigen, aber wohl böswilligen Feindes eindringen. Ich habe es als
meine Pflicht erachtet, an die siegreichen Heerführer die herzlich-
sten Glückwünsche namens der Stadt Wien zu richten und ich bin
glücklich, hier die Antworttelegramme verlesen zu können.

Generalfeldmarschall Mackensen trahet: „Heißer Dank Eurer Exzellenz
und der Gemeinververtretung Wiens für die willkommene Begrüßung-
scheidung. Die Einnahme von Belgrad am 9. Oktober 1915 durch Truppen
beider Länder wird der Waffenbrüderschaft der Heere Oesterreich-
Ungarns und Deutschlands für alle Zeiten eine fortwirkende volks-
tümliche Weise geben. Feldmarschall Mackensen.“ (Stürmische Heil-
rufe). - G. d. v. Kövess antwortet: „Eurer Exzellenz und der Be-
völkerung der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien im Namen
meiner bewährten und in eigenen Namen warmen Dank für die mir
übersandten Glückwünsche. Dieser weisen auf Belgrad hinweisen unserer

Heimat ruhmvollen Felder. Der Allmächtige, der unsere Waffen bis-
her segnete, wird unsere gerechte Sache auch fernerhin zum Siege
führen. v. Kövess. G. d. l.“ (Stürmische Heilrufe.)

Diese glänzende Waffentat schließt sich ja nur den übrigen
Waffentaten der glorreichen Armeen an. Während vor Kriegsausbruch
Oesterreich als ein ~~xxxxxxx~~ zerklüftetes schwaches Reich den
Gegnern erschien, hat dieser Krieg die Erkenntnis gezeitigt, daß in
unserer Vaterlande Oesterreich, daß in der Habsburger Monarchie
eine innere Lebenskraft liegt, die unverbrauchbar und unbedegbar
ist. (Großer Beifall) In dem französischen Pensionaten der Schweiz,
wurde ~~xxxxx~~ vor Kriegsbeginn eine Landkarte gezeigt, die schon
eine Teilung der Monarchie darstellte. So haben sich die Verbündeten
der Entente-Mächte die Sache zu leicht gedacht.

Wir können nicht umhin, aus den Waffentaten der braven Armeen
einen Schluß zu ziehen. Wir haben gesiegt infolge der Einigkeit zwi-
schen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. (Stürmischer Beifall)
Wenn wir ~~xxxx~~ sehen, wie durch diese Einigkeit und Einheit militä-
rische Erfolge begründet werden, so können wir einen Schluß auch
auf das wirtschaftliche Gebiet ziehen. Auch hier muß jene Einigkeit
und Einheit herrschen, um zum Ziele zu führen. (Beifall) Wir wollen
nicht, daß das Blut unserer Söhne und Brüder auf den Schlachtfeldern
in Nord und Süd, in Ost und West umsonst vergossen wurde. Aus den
blutgedüngten Schlachtfeldern soll ein neues Oesterreich erbühen,
in dem die Deutschen hier im Lande die gebührende Stellung einge-
räumt wird. (Großer Beifall) und das in wirtschaftlicher Verbindung
mit dem Deutschen Reiche seine wirtschaftliche Blüte erlangt.

(Heuereicher Beifall). Glauben Sie nicht, daß mit Kriegsschluß der
Haß der Entente-Mächte zu Ende sein wird. Es gibt nichts anderes
Übrig als einen engen Zusammenschluß zu suchen. Dem militärischen
und politischen Bündnisse der beiden Zentralmächte muß ein wirt-
schaftliches Bündnis mit gleichen Zielen, gleicher Arbeit und glei-
cher Tatkraft folgen. (Beifall)

Es hat in der vorigen Woche eine Sitzung der Handelspolitischen
Kommission im Rathause stattgefunden und zu meiner Freude und
Befriedigung hat sich gezeigt, daß wir in dieser Auffassung Groß-
industrie und Gewerbe, ~~xxxxxxx~~ aller Parteirichtungeneinig sind.
(Lebhafter Beifall) Ich glaube, es ist auch bereits an der Zeit,
daß wir uns mit dieser Frage befassen. Wir dürfen nicht unvorberei-
tet dem Kriegsschlusse entgegengehen. Die Sache ist schwierig, be-
darf besonders umsichtiger Arbeit und ich glaube, es sollte die Re-
gierung die Zeit nicht verschäumen, auch ihrerseits an die Arbeit
zu gehen und jene Verbindungspunkte mit der deutschen Regierung zu
suchen, welche die Grundlagen für ein enges wirtschaftliches Bündnis
schaffen sollen. (Lauter Beifall) Ich möchte sagen, daß dieser Ge-
dank der wirtschaftlichen Verbindung beider Reiche aus dem Volke
selbst entsprungen ist. Jeder empfindet es als logische Notwendigkeit

das dem durch Blut gekitteter Kriegsbandnisse, auch ein wirt-
schaftliches Bündnis folgt. Es ist auch notwendig, über den Umfang
und die Ausgestaltung des Bündnisses zu sprechen.

Ich glaube, daß ich auch hiernicht umhin kann, über ein
Thema zu sprechen, über welches ich während der letzten acht
Tage schon zweimal gesprochen habe. Man spricht immer von der
drückenden, beinahe nicht mehr erträglichen Teuerung, aber es hat
wenige gegeben, die von der Entwertung des Geldes gesprochen haben,
die ein Mitfaktor der Teuerung ist. (Zustimmung) Man spricht immer
von Deutschland und siehe da, wenn Sie heute den Mark-Kurs betrach-
ten, nähert er sich an 150. Nun ist bekannt, daß die Entwertung
des Geldes jetzt eine Teuerung aller Gebrauchsartikel im Gefolge
hat. Sie dürfen auch nicht übersehen, daß in Deutschland vielfach
andere Verhältnisse bestehen und vor allem - ich bitte mir nicht
böse zu sein - hat der Norddeutsche ~~xxxxxxx~~ immer sparsamer
gelebt als meine lieben Wiener (Zustimmung und Heiterkeit). Es geht
halt nicht, daß wir in Kriegszeiten leben und dieselben Ansprüche
machen, als ob den Wienern die ganze Welt mit ihren Zufuhren zugäng-
lich wäre. Man muß mit dem auskommen, was im Inlande produziert wird.
Man kann es sich nicht immer aussuchen. Seit 15 Monaten hat kein
Import an Hülsenfrüchten, auch die wir aus Rußland angewiesen sind,
stattgefunden. Deutschland hat das reiche Belgien und Nordfrankreich
im Besitz, wir haben das verwüstete Galizien und okkupierte Gebiete,
die für die heimische Bevölkerung und für die Armeeverpflegung kaum
ausreichend produzieren. Wir werden daraus kommen, aber eine ge-
wisse Sparsamkeit und eine gewisse sparsame Zurückhaltung im Le-
bensgenusse ist nötig. (Zustimmung)

Es ist ganz merkwürdig; gewisse Leute glauben, daß es jetzt
an der Zeit ist, eine Hetze gegen das Rathaus und gegen unsere
Partei zu beginnen. Die Leute, die diese Hetze beginnen, vergessen
auf eines vollständig: Der Weiskirchner vom Jahre 1915 ist nicht
der Weiskirchner vom Jahre 1911. Damals glaubte ich mit einer vor-
nehmen Geste über diese böswilligen Verleumdungen hinweggehen zu
können. Diese Geste habe ich in den Wahlkämpfen des Jahres 1912
vergessen. (Lebhafter Beifall) Die christlichsozialen Partei von
1915 ist nicht die von 1911; heute steht der Bürgerklub wie ein
ebener Block hinter dem Bürgermeister und wir werden auch die
inneren Kämpfe bestehen. (Demonstrativer Beifall). Ich möchte die
Herren, die hetzen wollen, bitten, nicht zu übersehen, welche
Stimmung in der Bevölkerung herrscht, die jetzt unter dem Titel
Burgfriedensrückgehalten wird. Also Vorsicht, meine Herren, vom
„Morgen“ bis zum „Abend“. (Allseitiger lauter Beifall und stürmi-
sche Rufe sehr gut).

Wir wollen unbeirrt von Gunst und Ungunst unsere Pflicht er-
füllen. Jeder, der die Verhältnisse kennt, weiß, ein wie schweres
Ant in der Gemeindeverwaltung durch die Kriegsergebnisse das

Bürgermeisteramt geworden ist. Die Sorgen, welche in das Rathaus
hineinspielen drücken alle diejenigen schwer, die im Rathause ihres
Amtes walten. Getragen aber von Ihrem Vertrauen, wollen wir unsere
Pflicht weiter erfüllen. Wir werden die drückende Sorge Ihnen zu
benehmen trachten, wir wollen helfen, wo wir helfen können, aber
die Macht der Gemeinde ist eine begrenzte. (Zustimmung). Wir sind
auf unser Territorium, auf unser Stadtgebiet beschränkt, und was
das Stadtgebiet produziert ist nur ein geringer Bruchteil dessen,
was die Zweimillionenstadt konsumiert. Daher wird wir mit unseren
Bezügen auf verschiedene Provinzen und insbesondere auf das benach-
barte Ungarn angewiesen. Es gibt genug Ortschaften in Oester-
reich, die das, was sie brauchen selber produzieren und auch noch
mehr. In Wien aber sind zwei Millionen Mägen und die bilden einen
so großen Mägen, daß er schier unersättlich scheint. Die Gemeinde
ist bemüht, gewisse haltbare Lebensmittel anzuschaffen. Die Ge-
meinde hat um über 80 Mill K Lebensmittel bezogen und sie schon
größtenteils dem Verkehre zugeführt. Ich möchte nur einige dieser
Ausstreunungen - so will ich sie nennen - berühren. Es wird gesagt,
daß die Gemeinde eine Vorliebe für Mais gehabt hätte. Damals waren
Edelmehle in Oesterreich nicht mehr zu haben und um wenigstens
quantitativ die Brot- und Mehlversorgung der Stadt aufrecht zu er-
halten, waren wir gezwungen, nicht aus begeisterter Liebe zum Mais,
sondern aus Sorge um die Bevölkerung, ein Surrogat zu erhalten.
Wir waren Gott sei Dank in der Lage, vom 1. August an den Mais
vollständig auszuschalten und ich hoffe, so Gott will, ihn nicht
mehr in Anspruch nehmen zu müssen. Sie kommen zu schwindelnden
Ziffern, wenn Sie den Bleistift in die Hand nehmen. So hat die
Gemeinde bereits über 5000 Waggons, das sind 50 Mill Kilo Mehl
bezogen und ausgegeben. Da höre ich, es ist nicht genug Mehl im
Verkehre. Vor einem Jahre haben wir ernste Sachverständige gesagt,
der tägliche Bedarf beträgt 30 höchstens 40 Waggons. Heute gibt
die Gemeinde täglich 52 Waggons Mehl dem Verkehre und außerdem
werden die großen Brotfabriken direkt von der Kriegsgetreidever-
kehrsanstalt versorgt. Es ist daher der Mehlbedarf von Wien von
30 bis 40 auf 70 Waggons täglich gewachsen. Ich bin der Ursache
nachgegangen. Die erste Ursache liegt klar zu Tage. In dem Momente,
wo das Fleisch einen unerschwinglichen Preis erreicht, Hülsenfrüch-
te mangeln, wendet sich das Konsumbedürfnis der Bevölkerung dem
Mehle zu. Es ist heute ein Hauptnahrungsmittel. Zweitens hat sich
die merkwürdige Tatsache ergeben, daß wir um 1 1/2 Millionen Ab-
schnitteln der Brotkarten mehr zurückbekommen haben, als wir ausge-
geben haben. Ein großer Teil der Umgebung ~~xxxx~~ von ~~xxxx~~ Wien ist
mit den Brotkarten hereingekommen und hat sich unser Weizenmehl
geholt. Sie sehen, also, welche Verschiebungen sich im Laufe
der Zeiten ergeben.

Es wird und wurde im Laufe der Zeit immer viel von Höchstpreis

sen gesprochen. Man hat sich in gewissen Kreisen der Meinung hin- gegeben, Höchstpreise sind ein Heilmittel für alle Wunden der Teuerung. Was hat sich herausgestellt? Es hat die Regierung im vorigen Jahre Höchstpreise für Hasen in Wien festgesetzt und für die Zeit die Verzehrssteuer auf dieselben aufgehoben. Es sind aber Hasen nicht in Masse nach Wien gekommen, sondern in andere Städte, wo keine Höchstpreise bestehen. Indem Momente, wo Höchstpreise nur lokal festgesetzt sind, geht die Ware um die Stadt, in der sie bestehen, herum und sucht andere Städte, wo keine Höchstpreise bestehen.

Jetzt haben wir Höchstpreise für Kartoffel. Das ist eine schöne Verordnung. (Lebhafte Heiterkeit) Eines schönen Morgens erschien in der Wiener Zeitung die diesbezügliche Verordnung. Acht Tage später erläßt die ungarische Regierung Höchstpreise für Kartoffel. Bei uns in Oesterreich wurde der Höchstpreis mit 8 K pro 100 Kilo für den Produzenten festgesetzt und über der Leitha mit 9 K. Wer soll diese Preisdifferenz verstehen, da doch die Gestehungskosten hüben und drüben die gleichensind? Diese Differenz hat zur Folge, daß sich trotz aller meiner Bemühungen kein Offertaus Ungarn bekomme und daß zweitens die Marchfeldbauern, die nahe der Grenze sind, nach Preßburg fahren, weil sie dort um 9 K verkaufen dürfen. Da zeigt es sich, daß man überhaupt Höchstpreise nur mit Erfolg erlassen kann, wenn man über die Ware verfügt. Wenn sie aber wer anderer hat, nützt mir der Höchstpreis nichts und in allen diesen Fällen ist der Konsument der Schwächere. Der Produzent kann zurückhalten, auf sein Geld warten, aber der Konsument nicht, weil er sonst verhungert. Jetzt hat die Gemeinde Wien mit Mühe gesorgt, daß wenigstens im Großen und Ganzen der Erdapfelkauf von uns besorgt wird. Es kommen jetzt täglich zirka 50.000 kg städt. Kartoffel auf den Markt. Ich habe die Verfügung getroffen, daß von Mittwoch an an 11 Stockeisen der Straßenbahn zwei Lastwagen mit Kartoffeln beladen, aufgestellt sind, um diese an die Gemischtwarenverschleißer abzugeben, damit sich die Hausfrauen, die ja nicht alle am Großmarkte erscheinen können, bei den legitimen Händlern sich mit Kartoffeln versorgen können.

Die Gemeinde hat in verschiedener Weise eingegriffen, sie läßt sich aber immer von dem Gedanken leiten, daß wir über die Kriegsdauer hinaus unseren bürgerlichen Mittelstand erhalten müssen. Wir wollen, daß den Schlachtfeldern des Krieges nicht ein wirtschaftliches Leichenfeld des Wiener Mittelstandes folgt. So sind wir immer bemüht, daß die Waren, die die Gemeinde kauft, durch Vermittlung des keuligen Handels mit Preisbindung an die Bevölkerung weiter gegeben wird. Wo dies nicht gelungen ist, ist die Gemeinde selbst tätig als Verkäufer aufgetreten, wie wir es bei der Kohle getan haben. Natürlich wird über alle diese Aktionen nicht gesprochen denn wo der Erfolg ist, ist alles selbstverständlich. Da spricht

man nicht über die Sorgen und Mühen, welche den Versorger der Gemeinde gemacht werden. Ich kann nicht umhin, allen Kollegen vom Neubau, den Stadt- und Gemeinderäten herzlichsten Dank für ihre Unterstützung zu sagen. Ich danke auch dem prächtigen Bezirksvorsteher Ihres Bezirkes, dem Vater Weidinger, bayerischen Stammes mit goldenem Wiener Herzen, der treu bestrebt ist, mit dem Bürgermeister zu arbeiten. (Lauter Beifall)

Was die Lebensmittelversorgung erschwert, ist der Umstand, daß für die Vorräte die nötigen Räume bestehen müssen. Ich danke Gott, daß die Gemeinde rechtzeitig ihr großes mächtiges Lagerhaus fertig gestellt hat und wir dort eine Masse von Vorräten haben. Die Gemeinde ist auch im Begriffe, ein Kühlhaus zu bauen, damit die Bevölkerung Kühl- und Gefrierfleisch bekommen kann. Wir dürfen uns nicht täuschen, daß unser Viehstand durch die Kriegsereignisse reduziert wurde und daß die Landwirtschaft drei bis vier Jahre braucht, um wieder zu ihrem früheren Viehbestande zu kommen. Die Gemeinde hat auch Anstalten getroffen, um weitere Lagerplätze für das aus Ungarn einlangende Mehl zu erhalten und es würden im Winterhafen von der Donauregulierungskommission neue Speicher gebaut.

Es gibt auch so geschickte Leute, die sagen, der Bürgermeister hätte vor einem Jahre wissen müssen, daß der Krieg fünfzehn Monate dauert. Wie stellen sich diese Phantasten das vor? Eine Bevorratung auf Kriegsdauer ist überhaupt unmöglich. (Zustimmung)

Wir haben auch noch eine andere erfreuliche Erscheinung zu verzeichnen und das ist der Gemüsebau, der sich in Wien vollzogen hat. Wir sind mit einigem Zagen an die Sache gegangen. Sie hat sich aber glänzend bewährt. Die Kriegsgemüsegärtner haben einen außerordentlichen Fleiß und große Umsicht an den Tag gelegt. In Margareten kam eine Frau eines Kondukteurs mit fünf Kindern, die sagte, daß sie schon seit Juni mit den Erträgen des Kriegsgemüsegartens lebt. Die Freude der Kinder an der Ernte war geradezu rührend. In Hernals haben die Hortbuben einen großen Fleck bebaut und das war eine Freude, wer die größte Kartoffel aus der Erde bringt, einen großen Kürbis, u.ew. erntet und die Eltern haben sich mit den Kindern gefreut. Es liegt auch ein hoher sittlicher und erzieherischer Wert in der Sache. (Beifall) Was die Größe der Anbauflächen anbelangt, so hat sich ergeben, daß die Gemeinde im Eigenbetrieb eine Fläche von 2.330.000 m² dem Anbau zugeführt hat. Für Kriegsgemüsegärten wurde eine Fläche von rund 305.000 m² zur Verfügung gestellt und aus den städtischen Gärten haben wir Setzlinge umsonst hergegeben. Auch die Schrebergärten haben sich sehr hervorragend an der Sache beteiligt. Wir haben als Anreiz zur Arbeit Prämien beschlossen und gestern waren 240 Schrebergärten im Rathaus, um ihre Prämien zu erhalten. So viele haben sich im Gemüseanbau ausgezeichnet und ich glaube, es wird das eine jener Einrichtungen sein, welche wir aus Kriegszeiten in Friedenszeiten hindübernehmen. In meiner Rede habe ich gar nicht aus dem Kleinsten kaum pflanzen

einen Baum und pflanze sein, er bringt Dir ein (Beifall) Wir müssen

im Interesse der Volksernährung und im Interesse der Jugend den Sinn für Natur pflegen. Wer die Jugend gesund an Körper und Seele erziehen will, der muß ihr Freude zur Natur einflößen. (Beifall) Das ist der große Gedanke, der uns besetzen muß und es schadet dem Vater und der Mutter nicht, wenn sie auf ein paar Stunden in ihr kleines Gärtchen gehen. Wir haben in der Inneren Stadt leider die alten traulichen Hausgärten verloren. Die enorme Preissteigerung des Bodens ergab, daß jeder Quadratzentimeter ausgenutzt werden muß. Wir brauchen kleine Gärten als Ergänzung der Wohnung und Eltern und Kinder können sich in freier Zeit draußen erfrischen. Ich weiß, es waren nicht alle meine Parteifreunde einverstanden, aber jetzt glaube ich hat es sich gezeigt, daß wir die Gemüse- und Schrebergärten fördern müssen. (Beifall)

Zum Schlusse komme ich mit einer Bitte: Wir haben einleitend die Telegramme der siegreichen Heerführer mit Beglückwünschung vernommen, wir freuen uns, wenn wir die Berichte der Heeresleitungen vernehmen, wir sind stolz auf die Leistungen unserer Söhne und Brüder, welche die größten Heldentaten vergangener Zeiten übertreffen.

Aber wissen Sie, was ein schwedischer General gesagt hat? Zum Kriegsführen gehört Geld und wiederum Geld. Dieses Geld dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen, sind wir alle berufen. (Zustimmung) Es ist jetzt die dritte Kriegsanleihe. Unsere Brüder im Reiche haben enormes geleistet und 12 Milliarden Mark dem Vaterlande zur Verfügung gestellt, damit der Kampf zum siegreichen Ende geführt werde. Auch wir Oesterreicher dürfen da nicht zurückbleiben. Wie singen wir denn in unserer altehrwürdigen Volkshymne? „Gut und Blut für unseren Kaiser, Gut und Blut fürs Vaterland“ (Stürmischer Beifall) Wir, die wir im Hinterlande zurückgeblieben sind, haben die Verpflichtung, einen Teil unseres Gutes dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen, wobei überdies das Opfer nicht zu groß ist, denn das Vaterland verzinst zu guten Präzentsen. Ich möchte von dieser Trübsal aus an alle, welche es leisten können, die Bitte stellen, nach Kräften zu leisten. Auch eine hohe Zeichnung der Kriegsanleihe ist ein Sieg und besonders wir Deutsche in Oesterreich wollen zeigen, daß es an uns ist, die Kriegsanleihe so hoch als möglich zu zeichnen. Es hat die christlichsoziale Parteileitung einen Aufruf erlassen, nicht zurückstehen hinter den Brüdern im Reiche. Wir wollen zeigen, daß wir nicht unwürdig unserer Brüder und Söhne im Felde sind, daß wir die Bedeutung des Kampfes voll erfassen und Kriegsoffer zu bringen bereit sind. Ich hätte meinen Aufruf nicht zu übersehen, Sie haben noch bis zum 7. November Zeit. Zeichnen Sie so viel Sie können. So wollen wir im Hinterlande auch unseren Teil stellen zu den Kriegsoffizieren und den Kriegskämpfern. Ich muß gestehen, daß in dieser Beziehung auch die Wiener Frauen hervorgetreten sind. Sie haben so wollen wir fest

und diese zusammenhalten und den lieben Gott bitten, er möge uns baldigen ehrenvollen Frieden schicken, damit wir aus der Kriegszeit, aus der Kriegsnot, aus den Kriegsschrecken, an eine ersprießliche Friedensarbeit schreiten können, zur Ehre und zum Ruhme unserer Stadt und auch zur Ehre und zum Ruhme der Deutschen christlichsozialen Partei. (Begeistertes, sich stets erneuerndes Beifallsturn.)

Abgabe städtischer Kartoffel an Kleinhandliger. Die Gemeinde Wien wird mittels Straßenbahn Kartoffel auf Stockeisen zuführen lassen, wo der Verkauf an Kleinhandliger durch legitimierte Vertrauensmänner der Gemessenschaften durchgeführt wird. Es werden Mengen von wenigstens 50 kg bei folgenden Stockeisen abgegeben:

Mittwoch, den 13. Oktober: gegen 6 Uhr früh 5. Bezirk Margaretenplatz; gegen halb 8 Uhr früh 17. Bezirk Jägerstraße, nächst der Stadtbahnhaltestelle Alserstraße;

Donnerstag, den 14. Oktober: gegen 6 Uhr früh 13. Bezirk Linzerstraße (nächst dem Heu- und Strohmärkte), gegen halb 9 Uhr 2. Bezirk Vorgartenstraße (nächst der Kronprinz Rudolfstraße);

Freitag, den 15. Oktober: gegen 6 Uhr früh 10. Bezirk Gallertplatz, gegen 8 Uhr früh 2. Bezirk Rusdorferlinie;

Samstag, den 16. Oktober: gegen 6 Uhr früh 12. Bezirk Niederhofstraße (beim Marktplatz).

Säcke muß jeder Käufer mitbringen.

Die Kriegstagung der österreichischen Baugenossenschaften.

Am 17. und 18. d.M. treten im großen Saale der Wiener Handels- und Gewerbekammer die Vertreter der gemeinnützigen Bauvereinigungen zusammen, um eine Reihe dringender, auch die Allgemeinheit interessierender Angelegenheiten zu besprechen. Ausser den Baugenossenschaften werden an dieser Tagung, zu der auch die in Betracht kommenden Ministerien eingeladen werden, eine stattliche Reihe von Landes- und Stadtvertretungen, bedeutende Finanzinstitute, Banken, Hypothekenanstalten, Sparkassen, Versicherungsgesellschaften, sowie andere große wirtschaftliche Vereinigungen teilnehmen.

Die Tagesordnung bringt u.a. folgende, besonders wichtige Referate:

1. Einfluß des Krieges auf die Baugenossenschaften.
2. Der Ausbau ^{der} im Interesse einer gemeinnützigen Wohnungsversorgung gelegenen Gesetze und Verordnungen.
3. Die Gründung eines Reichsverbandes der österr. Baugenossenschaften.
4. Die Beschaffung der erforderlichen billigen Hypotheken für Baugenossenschaften und Einsetzung einer unter staatliche Kontrolle zu stellende Realkreditkommission.

Die Tagung beweckt also vorwiegend den Schutz der gefährdeten gemeinnützigen Baugenossenschaften, die Wiederbelebung der durch

413.

den Krieg fast gänzlich ins Stocken geratenen Bautätigkeit und dadurch die Verhinderung der sonst mit Bestimmtheit zu erwartenden Kleinwohnungsnot. Wie aus der Tagesordnung des Weiteren hervorgeht, erwartet man von der Tagung die Schaffung eines dauernden Zusammenschlusses der österreichischen Baugenossenschaften und die Gründung einer unterstaatlicher Kontrolle arbeitenden Realkreditkommission, welche berufen sein wird, die wichtige Frage der Bereitstellung von Hypotheken zu erschwinglichem Zinsfuß der Lösung zuzuführen. Jene Körperschaften, welche den bereits versendeten Aufruf noch nicht erhalten und oder eine Beantwortung noch nicht erteilt haben, werden ersucht, sich ehestens schriftlich oder mündlich an die „Kriegstagung der österreichischen Baugenossenschaften“ Wien 5. Bezirk Maxmilian Margareten Gürtel 38-40 zu wenden.

Das vorbereitende Komitee der am 17. und 18. Oktober in Wien stattfindenden Kriegstagung der gemeinnützigen österreichischen Baugesellschaften sprach gestern beim Bürgermeister Dr. Weiskirchner vor, um ihm die Ziele und den Zweck dieser Tagung auseinanderzusetzen und gleichzeitig die Gemeinde Wien zur Teilnahme einzuladen. Dr. Weiskirchner interessierte sich lebhaft für diese gemeinnützigen Zwecken dienende Veranstaltung sowie für die nur Verhandlung gelangenden Themen und gab die Zusicherung, daß alle beteiligten Unternehmungen der Gemeinde Vertreter zu den Beratungen entsenden werden.

Die Bezirksvertretung Neubau hält am 14. Oktober 5 Uhr nachmittags eine Sitzung ab.
